

Mutter und Hebamme bei der Arbeit zeigt, während im Nebenzimmer eine Frau in der Fürbitte versunken dasteht). Etwas befremdlich muten die gelegentlichen Verbeugungen des Autors vor dem Feminismus des späten 20. Jahrhunderts in den Anmerkungen an; denn insgesamt hat man den Eindruck, der Autor ist sich durchaus dessen bewußt, daß er in seiner Untersuchung einen verloren gegangenen Reichtum an Seelsorge, Frömmigkeit und Lebensformen hebt. Die polemisch-feministische Rede etwa vom „Dienstleib“ der Frau ist ja nur möglich, weil hier völlig ausgeblendet wird, was in den untersuchten Texten und Lebensäußerungen die erste und letzte Sorge ist: Die Heilsgewißheit für die gefährdete Mutter und das gefährdete Kind. Die unmittelbare Gottesbeziehung beider im Glauben ist die Grundlage für die von Struckmeier zu Recht so massiv herausgearbeitete hohe Wertschätzung von Mutter und Kind. Der Verlust des Glaubens und der Heilsgewißheit zerstört diese Wertschätzung, wie heute allenthalben zu sehen ist. Nicht Freiheit ist die Folge, sondern erst recht Fremdbestimmung und die Verweigerung gegenüber der spezifischen Berufung der Frau. Auch im ganzheitlichen Ansatz der Geburtsvorbereitung, in welcher Glaube, Frömmigkeit und Seelsorge geradezu konstitutiv sind, hat die lutherische Orthodoxie uns Heutigen unendlich viel voraus.

Armin Wenz

Karl-Hermann Kandler, Behindertenethik in christlicher Verantwortung. Verlag und Schriftenmission der Ev. Gesellschaft für Deutschland, Wuppertal 2000, ISBN 3-87857-296-4, 142 S., DM 14.80

Mit dieser Veröffentlichung des Walter-Künneht-Instituts wird „Behinderung“ als eigenständiges Thema aufgegriffen. Der Verfasser schreibt aus eigener Betroffenheit heraus, distanziert sich aber von einer Verklärung von Behinderung, die diese etwa als Gabe des Hl.Geistes (Moltmann) ansieht. So wird der Versuch unternommen, eine systematische Darstellung zum Thema zu geben. Die Entstehung des Buches verdankt sich einem Hauptseminar an der Universität Leipzig. Die Referate der Teilnehmer sind in die Darstellung des Verfassers mit eingeflossen. Zu Beginn steht die Problemanzeige, daß eine allgemeingültige Definition des Begriffs „Behinderung“ weder in einem Gesetz, noch in der Rechtsprechung, noch in der Literatur zu finden ist. Der Verfasser unternimmt den Versuch einer eigenen Definition: „Durch eine bleibende Schädigung ist der Behinderte in seiner Teilnahme am gesellschaftlichen Leben für immer ... eingeschränkt. Diese Einschränkung äußert sich sehr häufig in ... Beeinträchtigungen. Der Behinderte ist – wie jeder andere Mensch – Geschöpf Gottes, von seinem Schöpfer geliebt, erlösungsbedürftig und für das Leben in seinem Reich bestimmt“ (S.34).

In einem ersten Hauptteil werden die Voraussetzungen für eine Behindertenethik in christlicher Verantwortung behandelt. Dabei werden biblische und kirchengeschichtliche Aspekte betrachtet und auch ein Blick auf andere Religionen und Weltanschauungen geworfen.

Mit dem Thema Pränatale Diagnostik und Bioethik werden aktuelle Fragen, die auch in der Öffentlichkeit diskutiert werden, aufgenommen und aus christlicher Sicht beurteilt. In dem Abschnitt „Theologisch-anthropologische Aspekte einer Behindertenethik“ wird der Versuch einer eigenen theologischen Grundlegung einer Behindertenethik unternommen. Hier erfolgt eine Auseinandersetzung mit der Bioethik Peter Singers und der marxistischen Ethik, die den Wert des Menschen an der Arbeit fest macht. Zwischen diesen Extremen wäre es von Interesse, auch die Auseinandersetzung mit der Ethik der sozialen Marktwirtschaft zu führen. Auch in diesem Bereich gäbe es Widersprüche zur biblischen Ethik aufzudecken.

Der Verfasser nimmt in der theologischen Grundlegung seinen Ausgangspunkt bei Gott, dem Schöpfer, von dem allein „jedes Leben, eben auch das eines Behinderten, seine Bestimmung, seine Würde, seinen Sinn“ (S.109) empfängt. Zielpunkt ist die Neuschöpfung Gottes, die in der Vergebung ansatzweise heute schon Wirklichkeit ist. Behinderung ist „im Horizont der neuen Welt Gottes zu sehen“ (S.87). Der Verfasser ermutigt dazu, eine Behinderung „in Würde zu bestehen“ (S.111). Dabei betont er, daß der ärgste Feind jedes Behinderten die eigene Passivität sei. Nicht Resignation, sondern das Vertrauen, daß Gott, der Schöpfer, das Leben in der Hand hält, kann dazu führen, daß Behinderung „zum Ort der Bewährung des Glaubens und der Liebe“ wird „und damit zum Segen für den Behinderten selbst und zum Segen für andere“ (S.113). Da das Buch auch für Behinderte und für solche, die mit Behinderten zu tun haben, geschrieben ist, sind solche Mut machenden, ja ermutigenden und aufrichtenden Wort zu begrüßen.

Dem Rezensenten stellt sich an dieser Stelle die Frage, inwieweit mit dieser theologischen Grundlegung nicht sprachunfähige und geistig Behinderte unberücksichtigt bleiben. Könnte hier neben dem Vertrauen in den Schöpfer und dem Zeichenhaften der Wunder Jesu nicht noch viel mehr Gottes gnadenhafte Zuwendung in den Sakramenten berücksichtigt werden? Für eine systematische Darstellung zum Thema Behinderung, die sich einer evangelisch-lutherischen Ethik verpflichtet weiß, sollte die Lehre von den Gnadenmitteln einen größeren Raum einnehmen. Denn das sind die Mittel, durch die Gott den rechtfertigenden Glauben, und darin doch auch die Kraft zum Tragen des auferlegten Leidens, gibt.

In den das Buch abschließenden Praktischen Folgerungen werden der Umgang mit Behinderten und Nichtbehinderten und das Leben von Behinderten in Kirche und Kirchengemeinde aufgegriffen. In diesem letzten Abschnitt werden viele hilfreiche Dinge angeführt. Hier findet sich auf der letzten Textseite des Buches ein Satz, der für den weiteren systematischen Ausbau zum Thema Behinderung noch mehr Berücksichtigung finden könnte: „Christen haben ein ‚heilendes Amt‘ auszuüben, das aus Liturgie, Verkündigung und Sakramenten gespeist wird und Kraft zum Dienst empfängt“ (S.135).

Andreas Eisen